

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	3 (1930-1931)
Heft:	3
Rubrik:	Diskussionsrubrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Licht durch eine breite Glasfensterfront zuführen, möge sie auch ultraviolettes Licht durchlassen, sondern würde ihm diesen notwendigen Entwicklungsfaktor aus erster Hand geben. Man würde das Kind in organischer Fühlung mit der Natur halten und ihm so einen Bruchteil von dem zurückerstatten, was das moderne Kulturreben dem modernen Menschen unterschlägt: Abenteuer, Tummelmöglichkeit, Romantik. Wie soll der heranwachsende Mensch sich entfalten können, wenn er keine Betätigungs möglichkeit für seine aufbrechenden Kräfte findet? Wird dem Prinzip des Arbeitsunterrichts Rechnung getragen, so muss gleichzeitig die Forderung nach einer viel freieren, reicherem, romantischeren, sportlichen Betätigung mit aufgenommen werden. Wir glauben nicht, dass diese Forderungen bald erfüllt werden können. Doch dürfen sie niemals aufhören Leitziele unserer paedagogischen Arbeit zu sein.

Die Celler Volksschule ist Ausdruck unserer ins Rationale strebenden Zeit. Sie verzichtet auf jede Schmuckwirkung, die nicht zweck gefordert ist. Nun aber erweist gerade die Celler Volksschule die suggestive Kraft, welche von Räumen und baukünstlerischen Schöpfungen in besonders starkem Masse ausstrahlt (Dome, Burgen, Stadthäuser). Sollte man nicht dem Umstand dieser suggestiven Kraft mehr Rechnung tragen und vom Prinzip einer reinen Sachlichkeit abgehen, hinstrebend zu einer angewandten Sachlichkeit, welche dann nicht mehr nötig hat Seele zu leugnen, um Vernunft zum Siege zu bringen; sondern welche bewusst auf starke seelische Wirkungen zielt, sei es sogar auf Kosten der reinen Zweckmässigkeit. Dann kämen wir zu einer unerhörten grossen, monumentalen Kunst, zu welcher mir gerade Haesler den Weg zu weisen scheint.

Diskussionsrubrik.

Der Streit um Schohaus.

Vorbemerkung des Redaktors: Die nachfolgenden Ausführungen Werner Schmidts sind eine Replik auf R. Kolbs Rezension des Schohaus-Buches „Schatten über der Schule“, veröffentlicht in Nr. 21 der „Schweiz. Lehrerzeitung“. Herr Schmid teilt uns mit, daß er das Manuskript der Entgegnung zuerst an die Redaktion der „Schweiz. Lehrerzeitung“ sandte, die jedoch eine Veröffentlichung ablehnte. Da wir dem Verfasser durchaus zustimmen, wenn er im Begleitschreiben die Rezension Kolbs als „ungerechte und unsachliche Arbeit“ beurteilt, so sehen wir keinen Grund, der uns veranlassen könnte, eine Replik zu unterdrücken, die jeder objektive Leser der tendenziösen Kolb'schen Rezension gerechterweise fordern muß.

Man mag über das Schohaus-Buch denken wie man will, niemand kann ihm billigerweise das Zugeständnis versagen, daß es auf gewisse vorhandene Schäden hinweist und daß ein frischer, neuzeitlicher Geist aus ihm weht. Das schweizerische Schulwesen ist stark genug, um eine sachliche, produktive Kritik zu ertragen, die Tüchtigkeit und Hingabe der schweizerischen Lehrerschaft genügend festgegründet, als daß das erforderliche Vertrauen in sie durch eine Kritik erschüttert würde, die mehr eine Kritik des Systems, der Reglemente und Methoden darstellt, als eine Kritik der Personen. Wir halten es für verfehlt, wenn man ein Buch von der Bedeutung des Schohaus'schen ausgerechnet in der pädagogischen Presse unterdrücken wollte. Vogelstraußpolitik! Es ist auch kein Zeichen spezieller Hochschätzung der schweiz. Lehrerschaft, wenn man ihr die Diskussion über ein pädagogisches Buch verbieten will. —

Die Diskussionsrubrik der „Erziehungs-Rundschau“ steht weiteren Votanten zur Aussprache offen. Wir sind auch grundsätzlich zur Veröffentlichung gegnerischer Aesserungen über das Schohaus-Buch bereit, sofern sie sachlich gehalten sind.

Kritik der Kritik.

Von Werner Schmidt, Lehrer, Zürich.

Die Redaktion der S.L.Z. hat zwar in der Einleitung zu den beiden in Nr. 21 erschienenen Besprechungen über das Buch von Seminardirektor Schohaus „Schatten über der Schule“ erklärt, daß sie nicht im Sinn habe, sich in der S.L.Z.

in weitere Diskussionen einzulassen. Nachher aber drückt sie eine Buchbesprechung von Rolf Kolb ab, die derart ungerecht ist, daß sie nicht unwidersprochen hingenommen werden darf. Ich finde ohnehin, daß es grundsätzlich falsch ist, eine Diskussion gerade über dieses Buch zu unterdrücken. Ein Buch, das derart schwere Anklagen gegen die Schule erhebt, muß diskutiert werden. Es wird zweifellos in weiten Kreisen unserer Bevölkerung starke Beachtung finden und wir kommen daher nicht darum herum, uns mit den darin aufgeworfenen Fragen auseinanderzusetzen. Nur dann können wir der Kritik standhalten, wenn wir uns über ihre Berechtigung oder Nichtberechtigung ausgesprochen haben, wenn wir die einzelnen Vorwürfe auf ihre Stichhaltigkeit geprüft haben. Dann wirkt sich jede Kritik fruchtbar und aufbauend aus.

„Das Buch möchte mit Hilfe von Laienurteilen der Schule den Spiegel vorhalten, in dem sie ihre restlose Schlechtigkeit erblicken könne.“ Mit diesem Satze beginnt Kolb seine Besprechung. Und schon dieser Satz ist eine glatte Verleumdung. Schohaus betont ausdrücklich: „Unsere Schule ist, als Ganzes betrachtet, nicht schlecht, aber sie könnte besser, viel besser sein.“ Wer wagt es, diese Behauptung zu bestreiten? Wer wagt es, zu erklären, unsere Schule sei über jede Kritik erhaben? Wenn wir aber selber zugeben müssen, daß unsere Schule heute nicht ist wie sie sein sollte und wie wir sie selber wünschen möchten, dann müssen wir auch für die sachliche Kritik an ihr dankbar sein.

Kolb aber läßt die Sachlichkeit dieser Kritik nicht gelten. Er erhebt gegen sie den schweren Vorwurf des Sadismus. „Unbeschwert von bessern Regungen schreibt sich alles von der Seele weg und schiebt es der Schule zu, dem Tummelplatz der Früherlebnisse, und die anzukreiden man ja aufgefordert worden ist. Man tut es mit sadistischer Wollust...“ Den Beweis für diese schwere Anschuldigung bleibt man uns allerdings schuldig. Welches der 82 Bekenntnisse zeugt von sadistischer Wollust seines Verfassers? Es wird im Gegen teil jeder unvoreingenommene Leser des Buches zugestehen müssen, daß die Bekenntnisse sich auf einem erstaunlich hohen Niveau halten. Schohaus hat ganz offenbar alles, was irgendwie nach bloßer Schimpfarei roch, ausgeschieden. Es ist freilich hin und wieder von Sadismus die Rede, aber wer wollte es wagen, die Echtheit dieser Bekenntnisse, in denen manche Lehrer des Sadismus gezielen werden, anzuzweifeln?

Gewiß, es sind wohl vereinzelte Lehrer. Aber ist es nicht an diesen zu viel? Wäre der Verfasser des Buches nicht der Feigheit zu zeihen gewesen, wenn er nicht den Mut gehabt hätte, diese Dinge, von denen wir alle auch wissen, zu sagen? Statt dessen vermutet Kollege Kolb in ihm denselben Sadismus „den er, den andern von der Zunft vorzywerfen, nicht müde wird.“ Einmal ist die Behauptung, daß Schohaus „den andern von der Zunft“ Sadismus vorwerfe, in dieser allgemeinen Form, falsch. Es dürfte Herrn Kolb schwer fallen, sie zu beweisen. Daß es Fälle von Sadismus gibt, das zu sagen war Pflicht des Verfassers, das zu wissen ist unsere Pflicht, das zu ändern ist Pflicht aller Schulfreunde.

Wenn nun gar versucht wird, die Verfasser der Bekenntnisse „in die verdächtige Nähe der Neurotiker“ zu rücken, so scheint mir das wiederum ganz verfehlt. Im Zeitalter der Psychologie sollte man sich wohl davor hüten, Äußerungen seelisch empfindlicher Menschen einfach als solche von Neurotikern zu bezeichnen. Gar aus der Tatsache, „daß von den vielen Tausenden, die die Schule durchlaufen haben, nur die paar hundert zur Feder griffen“ abzuleiten, daß es sich bei diesen eben um Neurotiker handle, ist denn doch eine leichtfertige Schlußfolgerung. Mir will scheinen, wir Lehrer sollten daraus viel eher den umgekehrten Schluß ziehen: es kann mit unserer Schule nicht alles ganz in Ordnung sein, wenn so viele Hunderte unter ihr gelitten haben. Man muß auch in Betracht ziehen, daß nicht all die Tausende, die die Schule durchlaufen haben, auch den Schweizer-Spiegel lesen! Es wäre also vielleicht eher angebracht, wenn wir über die hohe Zahl der Antworten erschrecken würden. Ja, wir hätten vielleicht schon Ursache, darüber zu erschrecken, daß man überhaupt auf den Gedanken kam, eine solche Rundfrage zu veranstalten. Anstatt uns darüber aufzuregen, hätten wir uns fragen müssen: gibt es wirklich noch heute Kinder, die in der Schule leiden? Trotz der Tatsache, daß die eigentlichen Antwortschreiber „ihre Hosenböden um die Jahrhundertwende an den Schulbänken abgenutzt“ haben, müssen wir die Frage bejahen. Vor ungefähr zwei Jahren war ich mit dem Arzt eines Erholungshauses in seiner Konsultationsstunde, in welcher er alle Kinder vor sich Revue passieren ließ. Bei drei Kindern sagte er zu mir, daß das auch Opfer des Lehrers X seien. Dieser Lehrer war bekannt als Prügler. Auf meine Frage, ob diese Kinder geschlagen worden seien, erklärte mir der Arzt, daß das nicht der Fall gewesen sei, daß aber diese Kinder (Erstklässler übrigens!) durch die Prügeleien in der Schule in einen eigentlichen Angstzustand gekommen seien. Sie hätten mitten in der Nacht aufgeschrillt, hätten sich jeden Morgen vor der Schule erbrechen müssen usw.

Kollege Kolb wird sagen, daß diese Kinder eben zu den „Empfindsamen“ gehören. Zweifellos. Müßte aber nicht die Schule gerade diesen besonders gerecht werden? Müßte sie nicht versuchen, gerade auf diese besonders Rücksicht zu nehmen? Damit kommen wir zu einem Passus in der Kolbischen Buchbesprechung, der mir besonders wichtig erscheint, da er von prinzipieller Bedeutung ist. Es heißt da: „Schon immer, begonnen beim griechischen Staate, war es die Gesellschaft, die den Dingen der Schule das Ziel setzte, der Schule vornehme Aufgabe wird es immer bleiben, den Weg zum Ziele zu gehen. So aber die Empfindsamen unter der Zielsetzung leiden, fällt es ganz nur auf sie selber und sie mögen zusehen, daß unabhängig von der Schule die Umwertung des Ziels die Gesellschaft besorge.“ Die Problemstellung, die hier angetönt wird, ist doch wohl die: soll die Schule einer momentan am Staatsrudel sich befindlichen Macht und deren Schulzielen dienen, oder hat sie der Erziehung des Menschen schlechthin zu dienen? Ist das Ziel der Erziehung des Menschen etwas, das von Gesellschaft zu Gesellschaft, vielleicht von Staat zu Staat ändert, oder ist es nicht viel-

leicht etwas, das unverrückbar feststeht, das vielleicht nicht zu allen Zeiten gleich klar und deutlich erkannt wird, das aber doch immer wieder auflieuchtet? Liegen nicht die Grundsätze der Erziehungskunst „unauslöschlich und unerschütterlich in der Menschennatur selber“, um mit Pestalozzi zu reden. Nein, veränderlich darf nicht das Ziel, das Ziel „der Bildung der Menschlichkeit“ sein, veränderlich darf nur der Weg sein, das Mittel, das sich eben der Zeit anzupassen hat. Damit ist nun aber eben auch gesagt, daß die Schule nicht etwas Starres, ein Unveränderliches sein darf, daß man sie nicht vergleichen darf mit der Tischecke, an welcher die Kinder sich stoßen, sondern daß die Schule sich jeden Tag neu fragen muß, wie sie diesem großen Ziel der Erziehung am besten diene, das Pestalozzi in der Entwicklung und Entfaltung der in jedem einzelnen Menschen ruhenden Sittlichkeit erkannt hat.

Und wenn nun heute in weiten Kreisen unseres Volkes die Ansicht an Boden gewonnen hat, daß die Schule der Reform bedürfe, wenn mehr und mehr die Kritik an der Schule erwacht, dann müssen wir Lehrer, die wir die Träger der Schule sind, diese Kritik nicht zurückweisen, sondern als Hilfe empfinden. Darum dürfen wir aber auch dieses Buch, das einmal systematisch dieser immer wieder gehörten Kritik nachgehen wollte, nicht einfach ablehnen. Wir können nur eines tun, wir können uns fragen, treffen die Vorhalte, die da der Schule gemacht werden, zu? Ist die Institution der Schule zum Dämon geworden, der unsere Freiheit bedroht? Ist das Fachlehrersystem eine Gefahr? Gibt es heute noch Kinder, denen die Schule Angsträume verursacht? Gefährdet das System der Zensuren und Zeugnisnoten das psychische Gleichgewicht? Ist die heutige Schule eine Schule der „Vielwisserei“? Wird die Forderung nach Disziplin überspannt? Leiden wir an Ueberschätzung der Schulweisheit? Leidet das Gemüt der Kinder Hunger? Sanktionieren wir nicht oft Scheinheiligkeit, langweilige Bravheit und Temperamentlosigkeit? Entspricht der Erfolg wirklich dem Aufwand? Macht die Schule nicht vielfach aus den Kindern eine Herde? Mangeln in unseren Schulstuben nicht oft Klugheit, Güte und Heiterkeit? Lassen wir uns nicht ollzu oft überrumpeln von unserer Bequemlichkeit? Lassen wir nicht viel zu sehr die Kinder gegen einander statt mit einander arbeiten? Sind wir wirklich frei von den Schulmeistersünden, die uns in diesem Spiegel vorgehalten werden? Hand aufs Herz: Haben wir wirklich den Mut, all diese Mängel nicht als mehr oder minder bestehend anzuerkennen?

Wenn nun aber einer unserer Kollegen den Mut hat, vor die Öffentlichkeit hinzutreten und sie zu fragen: sagt uns, worunter habt ihr in der Schule gelitten? dann dürfen wir nicht über ihn herfallen. Und wenn wir das Buch aufkaufen und verbrennen würden, so hätten wir damit die Anklagen nicht aus der Welt geschafft. Wir müssen vielmehr dem Mitarbeiter an der Erziehung danken, daß er den Mut zu dieser Tat aufbrachte und unbekümmert um die Vorwürfe vieler Kollegen tat, was ihm notwendig schien. Die Anklagen aber sollten uns zur Einkehr mahnen, sie sollten uns aber auch zeigen, mit wie unendlich viel Vertrauen die Kinder zu uns in die Schule kommen und wie viel Möglichkeiten der Erneuerung noch vor uns liegen, wenn wir nur den Glauben und den guten Willen haben. „Paedagogisches Verständnis heißt aktiver Glaube, heißt sehende Liebe zu allen guten Keimen, die im Zögling des Wachstums harren. Daher kommt es, daß solches Verstehen so eminent erzieherisch ist, daß er eine befreiende, eine emporbildende Kraft bedeutet“ sagt Schohaus. So spricht kein Sadist, so spricht einer, der das Beste unserer Schule will!